Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

VI. Jahrgang. **Nr. 12.** December 1871.

Auszug aus den Protokollen.

Sitzung am 3. November 1871. Eröffnet um 7 Uhr.

Vorgelesen wurde:

a. Das Protokoll der 35. Vereins-Sitzung.

b. Ein Brief des Herrn P. in Pest, welcher unter Anderem auch eine Communication von dem Geiste des auf der Straßen-Eisenbahn daselbst verunglückten und in Folge dessen eines jähen Todes verstorbenen Stadt-Oberphysicus Dr. Franz F. enthielt.

c. Ein Schreiben des Herrn H. in Breslau, in welchen ein Gedicht von diesem Bruder mitgetheilt wird.

Präsident kündigt an, daß in der nächsten Sitzung ein Entwurf der neuen Vereinsstatuten zur Verlesung gelangen wird.

Das Medium Herr N. erhielt eine Zeichnung, darstellend den Moment, in welchem der Geist eines Selbstmörders unmittelbar nach vollbrachter Uebelthat im Jenseits anlangt.

Communicationen erhielten außerdem noch zwei Medien.

(Schluß der Sitzung nach 9 Uhr.)

Sitzung vom 10. November 1871. Eröffnet um 7 Uhr.

Vorgelesen wurde:

a. Das Protokoll der 36. Sitzung.

b. Ein Schreiben der Frau Katharina S. aus Basel, in welchem sie den Zustand ihres unglücklichen Gatten, unseres geliebten Bruders Herrn S., nahezu als hoffnungslos schildert, für den ihr übersandten Unterstützungsbetrag den innigsten Dank ausspricht und ihren einzigen Trost nur in Gott und den edlen Herzen findet, die ihr dort im fremden Lande aus der Ferne Hilfe spenden.

Präsident bemerkt, daß demnächst eine zweite Sendung an die trostlose Familie abgehen werde.

c. Der in der vorigen Sitzung angekündigte Entwurf der neuen Vereins-Statuten. Es wird beschlossen, daß für die nächste Sitzung eine möglichst zahlreiche Versammlung der in und um Wien domicilirenden Brüder zur eingehenden Besprechung dieses Entwurfes durch schriftliche Einladungen hiezu, einberufen werde.

d. Eine durch das Medium Herrn S. außer der Sitzung spontan erhaltene Communication, betitelt: „Der religiöse Militarismus", vom Geiste Kardec.

e. Eine solche durch Herrn Z. erhaltene Communication unter dem Titel: „Das Erkennen", vom Geiste Hillel.

Drei Medien erhielten weitere Communicationen, wovon zwei auch vorgelesen wurden.

(Schluß der Sitzung nach 9 Uhr.)

Sitzung vom 17. November 1871. Beginn um 7 Uhr.

Verlesen wurde:

Das Protokoll der 37. Sitzung.

Hierauf wurde zur zweiten Lesung des neuen Statuten-Entwurfes geschritten und dann zur Discussion der einzelnen Paragraphe übergegangen.

Nach Besprechung dieser letzteren wurden unsere hohen geistigen Rathgeber um die Mittheilung ihrer Ansicht hierüber gebeten.

Hiebei wurden nur zu den §§. 2 und 4, und zwar zu dem ersteren ein Zusatz und für den letzteren eine Modification empfohlen, welche Aenderungen sofort als zweckmäßig anerkannt, daher auch angenommen wurden.

Gegen die übrigen Paragraphe wurde nichts eingewendet, weßhalb dieselben auch unverändert beibehalten wurden.

Präsident beantragt zur dritten Lesung dieses Entwurfes eine weitere, jedoch außerordentliche Sitzung, welcher Antrag auch angenommen und hiefür der nächste Dienstag festgesetzt wurde.

(Schluß der Sitzung nach 9 Uhr.)

Sitzung am 24. November 1871. Begonnen um 7 Uhr.

Zur Verlesung gelangte:

a. Das Protokoll der 38. Sitzung.

b. Ein Brief des Herrn H. aus Amsterdam, Secretär des dortigen spiritischen Vereines, worin unter Anderem mitgetheilt wird, daß die dortigen Aerzte das Magnetisiren von Patienten zu unterdrücken suchen und in Folge dessen die Magnetiseure sogar gerichtlich verfolgen. Auch wird eines Mädchens erwähnt, das für den Magnetismus eine außergewöhnliche Sensitivität besitzt, und werden die im magnetischen Hochschlafe an demselben wahrgenommenen Erscheinungen des weitern ausgeführt.

c. Eine durch Herrn S. außer der Sitzung spontan erhaltene Communication, betitelt: „Erziehungslehre“, vom Geiste Quinctilianus.

Das Mitglied Herr D. erwähnt des Vortrages, welchen Professor Kletzinsky am 23. d. M. im Saale der Handels-Akademie über die Chemie des Lebens gehalten hat. Dieses Thema gab Anlaß zu einem Gespräche über die Fortschritte der Neuzeit in den Naturwissenschaften überhaupt.

Vier Medien erhielten Communicationen, wovon jene des Herrn S., betitelt: „Das Wissen zeigt auch euern Geist als das Element eures Daseins“, vom Geiste Cuvier, sowie jene des Herrn W. mit dem Titel: „Ueber das Licht als Urquell“, vom Geiste Humboldt, auch vorgelesen wurden.

(Schluß der Sitzung nach 9 Uhr.)

Praktische Betrachtungen über den spiritischen Dekalog.

(Fortsetzung.)

Neuntes Gebot.

„Habet keine Lust, ihren Wahn zu unterstützen, gebet ihnen nicht das Zeugniß, das sie von euch fordern dürften, wenn eure Lehre anerkannt werden wird."

Dieses neunte Gebot, das nur ein Corollarium des vorigen zu sein scheint, ist nichts desto weniger für eine Menge Spiriten dadurch wichtig, daß es ihnen im Voraus die nothwendige Folge ihrer zweideutigen Handlungen betreffs der Meinungen anders Denkender zeigt. Denn nicht nur jetzt haben wir gegen diejenigen zu kämpfen, die ihr Interesse darin finden, das anbrechende Licht zu trüben und wo möglich zu löschen, sondern wir werden es so lange zu thun haben, als sie auf dem Wege zu bleiben verharren, wo sie jetzt stehen. Und wenn wir in dieser Beziehung den jetzigen Gang der Dinge als Maßstab dessen anlegen, was später sein wird, so müssen wir noch lange Zeit auf unserer Hut sein, wollen wir nicht in die Schlingen fallen, die uns werden gelegt werden.

Wir fügen dem hier Gesagten als ergänzend einige Worte unseres geistigen Freundes Juan über die Wichtigkeit und den corollarischen Charakter des betreffenden Gebotes hinzu:

„Ihr werdet wohl bemerkt haben, daß der spiritische Dekalog sich möglichst an den früheren anschließt, daß er sich beinahe der Ausdrücke des letztern bedient; daß er aber ohne alle Rücksicht auf Materielles sich nur auf moralischem Gebiete bewegt. Ein Zeugniß in dieser Beziehung könnte aber nur von den Freunden der Nacht verlangt werden und ihr würdet fälschlich bestätigen, daß sie bei Verbreitung ihrer Lehren von guten Absichten geleitet wurden. Gehet die lange Reihe ihrer Dogmen durch, und ihr werdet nicht Eines finden, das der Wahrheit, dem Lichte und der Liebe, von welcher letzteren sie doch behaupten, daß sie das Ziel ihrer Lehren sei, günstig wäre. Eure Sklaverei, die Fesselung eures Geistes ist der alleinige Zweck, den sie, und jetzt mehr als früher, verfolgen, und darum sollet ihr, wenn sie euer Zeugniß für ihr Streben in Anspruch nehmen, dasselbe versagen. Dieses neunte Gebot schließt sich allerdings dem achten an und erscheint als Corollarium desselben,

weil das Zeugniß der Wahrheit sich im eigenen, im ganzen Leben des Menschen beurkundet. Jedes Dasein ist das Zeugniß, das der Geist selber von sich, seinem Wollen und Streben, seinen Absichten und Zielen ablegt, und darum sollet ihr ihnen das eurige versagen. Dies kannst Du, Freund, in Deine Erklärungen aufnehmen.

Juan.

Neue und weitere Schritte im Sinne und zur Ausführung des Programms des „Licht des Jenseits".

Als wir vor sechs Jahren die Herausgabe einer spiritischen Monatschrift ankündigten, sagten wir in unserm Programm, drei Hauptmomente sind im Spiritismus zu beachten und zu ergründen: Das Was, das Wie und das Wozu, — nämlich die Thatsache, die Mittel zum Zwecke, die daraus entstehen, und den Zweck selbst.

Des ersten und dritten dieser Punkte haben wir während der sechs verflossenen Jahre oft genug erwähnt, die Thatsache mit zahlreichen Belegen constatirt, und den Zweck noch öfters angezeigt und hervorgehoben: Der Spiritismus ist der Ausdruck eines Naturgesetzes und sein Zweck das Wohl der Menschheit.

Was die Mittel zum Zwecke anbelangt, die hauptsächlich in von jenseitigen Wesen ertheilten Belehrungen und in für die Spiriten daraus entstehenden Pflichten bestehen, so haben wir sie ebenfalls nach mehreren Richtungen dargestellt und erwogen. Aber ihrer Mannigfaltigkeit wegen, welche nothwendigerweise aus der Natur der Belehrungen, den verschiedenartigen Fähigkeiten der Verpflichteten und aus der vielseitigen Anwendung der Thätigkeit derselben entsteht, sind wir weit entfernt, alle Punkte nur berührt zu haben, welche diese Mittel in sich enthalten.

Lange schon hätten wir neben der allgemeinen Betrachtung der Natur, deren Gesetze, und der Moral, die daraus entquillt und die wahre Grundlage des Glückes Aller bildet, einige besondere, der Ausübung der spiritischen Thätigkeit angehörende Mittelzwecke anzeigen und eingehender besprechen wollen, wenn wir nicht seit drei Jahren durch tief erschütterte Gesundheit davon abgehalten worden wären.

Was wir bis jetzt nicht thun konnten, wollen wir nun versuchen; und ohne den Weg, dem wir bis jetzt gefolgt und den wir stets als den wahren betrachten, zu verlassen, werden wir mehr als früher unser Streben einerseits auf das wissenschaftliche Gebiet und anderseits auf das materielle Wohl des Menschen richten.

Auf das wissenschaftliche Gebiet, indem wir natürliche Erscheinungen nach allen Richtungen des menschlichen Forschens auf Grundlage der spiritischen Erkenntniß zu erklären trachten werden.

Wenn wir uns einerseits der Höhe der gegenwärtigen Wissenschaft und des wahren Verdienstes der Pfleger derselben bewußt sind; wenn wir mit Freude und Bewunderung das erkennen, was dieselben für die Emporhebung der menschlichen Cultur und die Verbreitung der Wahrheit geleistet hat, so sind wir andererseits nichtsdestoweniger überzeugt, daß Vieles auf ihrem Gebiete nur auf Hypothesen beruht, die sich mehr oder minder der Wahrheit nähern, oder wenn sich auch das Erforschte als Wahrheit beweist, so kann es immer nur eine relative sein, da der stets tiefer forschende Geist des Menschen jeden Tag auf das schon Erkannte neues Licht wirft und den Begriff desselben erweitert und erhöht.

In dieser Ueberzeugung nehmen wir uns vor, zur Erörterung mancher Frage an der Seite von Hypothesen, wenn nichts anderes, auch Hypothesen aufzustellen. Denn, beruht die spiritische Philosophie auf einer natürlichen Basis, d. h. auf einem Naturgesetze, so sollen auch die logischen Entwicklungen ihrer Grundsätze wie alle anderen logischen Folgerungen der menschlichen Erkenntniß ihren Beitrag zur Entwicklung der geistigen Cultur der Gesellschaft und zum Glücke des Menschen geben.

Ist dagegen, wie Manche zu sagen pflegen, der Spiritismus nichts anders als ein Hirngespinnst, ein gefährliches Mittel in den Händen von Betrügern, um den menschlichen Geist zu verdummen, so beweise man es doch, und wir werden mit Aufrichtigkeit den Triumph der Wahrheit und des Lichtes, die wir über Alles schätzen, mit den Siegern feiern.

Kann man aber das nicht beweisen, so werden wir, ungeachtet aller Denegationen, zu behaupten und zu beweisen fortfahren, daß die Principien und die Lehre des Spiritismus einen reichlichen Born der Erkenntniß bieten und die Achtung aller Ernstdenkenden verdienen.

Auf das materielle Wohl des Menschen, insoferne dieses Wohl der intellectuellen oder moralischen Entwicklung förderlich sein kann; denn weiter erstreckt sich auf diesem Gebiete das allgemeine Streben des Spiritismus nicht. Das Weitere bleibt dem individuellen Ermessen eines Jeden überlassen.

Dieses Feld des allgemeinen Strebens des Spiriten eröffnet schon seiner Thätigkeit einen genügenden Spielraum. Die Sorge, daß sein Bruder, so weit es ihm möglich ist, nicht Mangel an dem Nothwendigsten leide, bietet ohnehin seiner Nächstenliebe reichliche Gelegenheiten, sich zu üben. Unter diesen ist aber unstreitig die erstere die Sorge für die Gesundheit, ohne welche die Kräfte zur That gelähmt werden. Deshalb ruft der Spiritismus auf diesen Punkt unsere stete Aufmerksamkeit, indem er uns besonders das Mittel dazu lehrt, welches die Natur selbst in einen Jeden gelegt hat.

Dieses Mittel ist die Lebenskraft selbst, die uns angeboren, stets in uns thätig wirkt und auch ununterbrochen, jedoch nach Umständen mehr oder minder reichlich aus uns strömt, die theils intellectueller, theils materieller Natur sind.

Ohne hier diese Kraft in ihrer vielfältigen und auch manchmal erstaunlichen und schwer erklärlichen Erscheinungen zu verfolgen, wollen wir sie nur in ihrer allgemein wohlthätigen Eigenschaft als natürliche Heilskraft betrachten; und ohne die Wichtigkeit der hohen Wissenschaft der Medicin, die auch aus der Natur ihre Heilmittel schöpft, zu verkennen, glauben wir doch einem großen Theile der Gesellschaft einen Dienst zu erweisen, indem wir ihn mit einer Kraft, die ein Jeder besitzt, und mit der Art bekannt machen, wie er sie für die Herstellung seiner eigenen Gesundheit und der seiner geliebten Nächsten zu handhaben hat.

Wie vielen Fällen von schweren Krankheiten könnte man nicht durch Anwendung dieser Kraft vorbeugen, wie vielen kleinen Uebeln könnte man nicht selbst, oder mit Hilfe eines Mitgliedes der Familie abhelfen, wenn diese Kraft als Familien-Heilkraft betrachtet und anerkannt wäre. Nicht etwa daß wir dadurch beabsichtigten, den Leidenden abzurathen, Hilfe bei den Aerzten zu suchen. Wir schätzen, wir wiederholen es, die Wissenschaft und das Verdienst ihrer Pfleger zu hoch, und man würde uns falsch verstehen, wenn man aus unseren Worten einen Gedanken folgern wollte, der es an Achtung für den Heilkörper fehlen ließe. Aber es gibt so viele Fälle, die anfangs

unschuldig und unwichtig erscheinen, andere, wo der Arzt nicht sogleich erscheinen kann, und wo diese Heilkraft einer sympathischen Hand genügen würde, um eine zu fürchtende Entwicklung des Uebels aufzuhalten oder selbst ganz aufzuheben.

Wie viele andere Fälle noch, wo, ungeachtet aller wissenschaftlichen Hilfe, das Leiden sich in die Länge zieht oder gar unheilbar ist. In solchen Fällen, wer ist der Vater, die Mutter, der Bruder oder die Schwester, die nicht gerne auf Kosten eines kleinen Theiles ihrer Lebenskraft die Qualen des geliebten Kranken lindern möchten!

Die Kenntniß, die der Spiritismus uns von der Natur und Wirkung dieser Kraft und über die Art, sie zu handhaben, gibt, ist nicht schwer zu erwerben, und ihres Nutzens wegen gedenken wir in einer Reihe Artikel in unserer spiritischen Monatschrift „Licht des Jenseits" dieses wichtige Thema, welches übrigens seiner Natur nach vollkommen in das Gebiet des Spiritismus gehört, eingehend und mit den nöthigen Beispielen belegt, zu behandeln.

Und somit machen wir einen weiteren Schritt in Ausführung unseres Programmes, uns vorbehaltend, in Folge der fortschreitenden Verbreitung der spiritischen Lehre noch umfassendere zu machen.

Andererseits, um unsere Monatschrift „Licht des Jenseits" Allen zugänglicher zu machen, treffen wir die Veränderung dahin, daß man sich ganz- oder halbjährig darauf abonniren und sich auch einzelne Hefte, jedoch nur bei dem Herausgeber selbst, verschaffen kann.

Eine Ermäßigung in dem Preise ist auch insofern getroffen, daß das jährliche Abonnement mit Postversendung für die österreichische Monarchie, die deutschen Länder, die Schweiz, Italien und Rußland mit nur 6 fl. 50 kr., halbjährig mit 3 fl. 25 kr. berechnet ist. Jedes Heft separat kostet 60 kr.

Der Spiritismus im Heidenthum.

Historisch-kritische Betrachtungen über die alten Religionen.

Art. 1.

Religion der Egyptier. (Folge.)

Wir lassen hier die Beweise dafür folgen:

„Es war ein Gott, der früher war als der Anfang aller Dinge. Er war vor dem ersten Gotte und dem ersten Könige. Er ist unveränderlich in seiner Einheit .... Er besteht durch sich selbst .... Er ist der Gott der Götter. (Jamblicus, de misteriis. Auszug aus der Theologie der Egyptier. VIII. Abschnitt, 2. Cap.)

„Ammon ist der König der Götter, der Herr der Zonen des Weltalls, der Ordner des Firmaments". (Hieroglyphische Inschriften, übersetzt von Champollion in seinen beschreibenden Notizen des Carl-Museum. X. Bd. A. N. 30. 62. 67. 78.)

„Wenn sie ihn kraft seiner Wahrheit und Weisheit thätig betrachten, nennen sie ihn Pytha, wenn sie ihn als Wohlthäter betrachten, nennen sie ihn Osiris. Er hat übrigens je nach seinen Attributen und Offenbarungen andere Namen." (Jamblicus, de misteriis. VIII. Abschnitt, 3. Cap.)

„Die Egyptier glauben, daß die Götter das Weltall regieren, die Dinge erhalten und wachsen machen." (Diodorus Bibliotheca historica. I. Buch, 14. Bd.)

„Die Egyptier versichern, daß es außer den himmlischen Göttern noch irdische gab, welche sterblich waren, aber Dank ihrer Weisheit und das dem Menschen erwiesenen Guten die himmlische Unsterblichkeit erwarben." (Idem ibidem. I. Buch, 12. Bd.)

„Die egyptischen Priester sagen, daß die Körper der Götter welchen ersteren Geburt und Tod eigen waren, bei ihnen begraben liegen, daß aber die Seelen derselben im Himmel glänzen." (Plutarch de Isis. Seite 359. Ausgabe 1824.)

„Die Egyptier glauben, daß die Seele unsterblich sei und daß nach dem Tode des Körpers und gewissen Umwandlungen dieselbe in einen andern menschlichen Körper einziehe." (Idem ibidem. Seite 351, 361, 372.)

„Auf einer Papyrusrolle ist das Gericht einer Seele in der Unterwelt gemalt.“ (Herodot’s Geschichte. II. Buch, Nr. 123.)

„Die Seele eines Verstorbenen mit Namens Taho, Priesters zu Theben, ist zwischen der Wahrheit und Gerechtigkeit dargestellt. Die sinnbildlich charakterisirten Werke des Todten wägt man auf den Schalen einer Wage; ein Gott notirt ihr Gewicht auf seiner Tafel, welche er dem obersten Richter Osiris übergibt. Diese hieroglyphische Inschrift will so viel sagen als: Ich komme zu Dir, Osiris, und führe Dir den Priester Taho vor, welcher stets der Wahrheit und Gerechtigkeit willfahrte.“ (Champollion beschreibende Notizen 2c. Abtheil. A. Nr. 771.)

„Wenn ein Verstorbener in seinem Leben Barmherzigkeit, Mäßigkeit und andere Tugenden geübt, so loben ihn (die Egyptier) und versichern ihn des unaufhörlichen gemeinschaftlichen Lebens mit dem Heiligen.“ (Diodorus historische Bibliothek. I. Buch, Nr. 92.)

„In den königlichen Todtengrüften von Biban el Molouk sind die Orte ausgemalt, in welchen die geheiligten Seelen von ihrer irdischen Wanderschaft ausruhen.“

„.... Sie bringen den Göttern Opfer dar .... Auf den Mauern liest man: „Diese Seelen haben vor Gott Gnade gefunden, da sie die Orte des Ruhmes bewohnen, wo man das himmlische Leben lebt ...., und sie werden ewig die Gegenwart des höchsten Gottes genießen.““ (Champollion, Brief an die Egypter, I., 13.)

Art. 2.

Religionen der Sabäer, Phönizier und Chaldäer.

Der Sabeismus hatte als ersten äußerlichen Charakter den Sterndienst. Er herrschte über Arabien und einen großen Theil Asiens, besonders in Mittelasien. Sein Gebiet war durch die Lehre Zoroaster’s begrenzt. Er trug je nach den Ländern und Stämmen ein anderes Aussehen. Es scheint, daß der höchste Gott unter dem ganzen Firmamente vorgestellt, den Namen Allah, Taata führte.

Die Grundlage der äußeren Form des religiösen Systems der Phönizier, welches sich auch nach Syrien und noch weiter erstreckte, war der Fetischismus. Allein nach der schon von Sanchoniathon und

Mochos ausgesprochenen Ansicht erkennen im Allgemeinen die Phönizier ein geistiges höchstes Wesen an, welches, vermöge seiner Einwirkung auf das materielle Princip, die Welt erschaffen hatte. Mehrere phönizische Gottheiten sind später in die griechische Mythologie übergegangen, wie Milizert oder Herkules, Astarte oder Venus und die Kabiren, wenn diese letztern jedoch, wie Freret meint (Geschichte der Akad. XI. Bd., Seite 83), ihren Ursprung nicht in Egypten hatten.

Die bekanntesten Gottheiten der Chaldäer waren Baal, der höchste und nach der Meinung der Gelehrten geistige Gott; Mylitta dessen Cultus berühmt war, und der böse Thurrach, der Gott des Krieges. Die chaldäische Priesterkaste, durch Macht und Weisheit berühmt, wird von den meisten Geschichtschreibern als ein babylonischer Stamm betrachtet, der später den Namen der barbarischen Eroberer annahm; nach der wahrscheinlichen Hypothese Remer's aber hatte die wilde Horde derselben einen Stamm ihrer Priester mitgebracht, welche hernach in Babylonien sich in der Schule der Besiegten civilisirten und zu großer Gelehrsamkeit gelangten.

Citiren wir jetzt einige Zeugen, welche den Spiritismus der chaldäischen Religion darthun werden:

„Die Chaldäer verehrten einen höchsten Gott, der durch sich selbst besteht." (Eusebius, Praeparatio Evangelica. I. 9. Cap. 10).

„Die Assyrier haben dem höchsten Gotte, dem Gegenstande ihrer Verehrung einen Namen gegeben, welcher „der Einzige" bedeutet und beten ihn als allmächtigen Gott an (Macrobius Saturnalia. I. T. 23.

„Der Höchste, der Ewige hat eine unvergängliche Macht. Er regiert ewig über alle Jahrhunderte. Vor ihm sind alle Geschöpfe der Erde Nichts. Er wirkt nach seinem Willen auf alle Kräfte des Himmels und auf alle Bewohner der Erde ein. Er ist der König der Himmel. Alle seine Werke sind Wahrheit, sein ganzes Verfahren ist Gerechtigkeit." (Prophetia Danielis. Cap. IV. V. 31, 32, 34. Worte des Nebucodonosor.)

„Die Chaldäer glauben an wohlthätige Götter." (Plutarch, von der Isis, S. 275. Ausgabe vom Jahre 1824.)

„Die Chaldäer behaupten, die göttliche Vorsehung habe Alles gefügt und angeordnet, und daß jetzt Alles, was unter dem Himmel oder auf Erden sich ereignet, nicht aus Zufall oder aus eigener

Kraft geschehe, sondern durch den Willen der Götter angeordnet und bestimmt sei .... daß diese Götter gegen die Menschen sehr gütig seien.“ (Diodorus Bibliotheca historica. I. 2. Nr. 30.)

„Die Götter können den Menschen das Unbekannte offenbaren.“ (Prophetia Danielis. Cap. II. V. 11. Worte der chaldäischen Theologen an den König Nebucodonosor.)

„Balschezar, auf welchem der Geist der heiligen Götter ruht.“ (Ibid. Cap. IV. V. 5. Worte des Königs Nebucodonosor.)

„Die von der verderblichen Eingebung der unreinen Geister geleiteten Menschen sind lasterhaft und ruchlos. Sie werden den bösen Geistern ähnlich, mit denen sie in Verbindung stehen, und welche sie zu allerlei Ueblem treiben.“ (Jamblicus de misteriis. Lez. III. Cap. 31. Aus der theologischen Lehre der Chaldäer.)

Niceforo Filalete.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jesuiten.

(Fortsetzung.)

Auszug aus der Bulle Clemens XIV. gegen die Jesuiten.

Wir haben weder Sorgfalt noch Nachforschungen gespart, um Alles zu entdecken und zu prüfen, was auf den Ursprung, die Fortschritte und den gegenwärtigen Stand des gemeinhin die Gesellschaft Jesu genannten regelmäßigen Ordens Bezug hat; und wir haben erkannt, daß er von seinem Gründer eingesetzt worden, um an dem Heile der Seelen, an der Bekehrung der Ketzer und besonders an der der Ungläubigen zu arbeiten.

Es erscheint indessen offenbar aus dem Inhalte und den Ausdrücken der apostolischen Constitutionen, daß man gleich beim Beginne dieser Gesellschaft die Saat der Zwietracht und der Eifersucht in ihr wuchern sah, nicht nur unter ihren eigenen Mitgliedern, sondern auch mit den andern regelmäßigen Orden, der Weltgeistlichkeit, den Academien, Universitäten, öffentlichen Schulen der schönen Wissenschaften und sogar mit den Fürsten, in deren Staaten sie aufgenommen worden, und daß diese Streitigkeiten und Erörterungen bald die Eigenschaft und Natur der Gelübde, die Zeit der Zulassung

zu deren Ablegung, die Macht aus dem Orden auszustoßen, die Aufnahme in die heiligen Orden ohne priesterlichen Rechtsgrund und feierliche Gelübde gegen die Beschlüsse des tridentinischen Concils und derjenigen Pius V., unseres Vorgängers heiligen Andenkens, zum Gegenstande hatten; bald die unumschränkte Macht, welche der Obergeneral sich zuschrieb, und andere die Regierung der Gesellschaft betreffende Punkte; bald verschiedene Lehrartikel, die Befreiungen und Vorrechte, von welchen die Bischöfe der Orte und andere in kirchliche oder weltliche Würde eingesetzten Personen behaupteten, daß sie ihrer Gerichtsbarkeit oder ihren Rechten Eintrag thun; endlich fielen den Mitgliedern der Gesellschaft sehr schwere Anklagen zur Last, die den Frieden und die Ruhe des christlichen Staates nicht wenig gestört haben.

Die auswärtigen und häuslichen Streitigkeiten wurden immer lebhafter, die Anklagen gegen die Gesellschaft vervielfältigten sich, die man besonders allzu großer Begierde nach irdischen Gütern beschuldigte; daraus entstanden die Jedermann bekannten Unruhen, welche den apostolischen Stuhl so sehr betrübt und belästigt haben; daher die Beschlüsse mehrerer Fürsten gegen die Gesellschaft.

Wir haben gewiß mit dem größten Schmerze wahrgenommen, daß diese und viele seitdem angewandte Heilmittel weder die Macht noch die Kraft hatten, so viele Unordnungen, Beschuldigungen und Klagen gegen die genannte Gesellschaft zu entwurzeln und zu zerstreuen; daß unsere Vorgänger Urban VIII., Clemens IX., X., XI. und XII., Alexander VII. und XIII., Innocenz X., XI., XII. und XIII. und Benedict XIV., welche sich vergebens damit beschäftigten, um den Frieden in der Kirche wiederherzustellen, mehrere heilsame Constitutionen, sowohl über die, sei es außerhalb, sei es bei Gelegenheit der Missionen der Gesellschaft untersagten weltlichen Geschäfte, als auch über ihre sehr ernsten Zwistigkeiten und Streitigkeiten mit den Bischöfen der Oerter, den regelmäßigen Orden, den frommen Stiftungen und Gemeinden jeder Art, welcher Zwist und Streitigkeiten in Europa, Asien und Amerika zum großen Schaden der Seelen und zum Staunen der Völker verbreitet sind, sowie auch in Betreff der Erklärung und Uebung der heidnischen Gebräuche verkündeten, die an gewissen Orten mit Unterlassung der von der allgemeinen Kirche gehörig approbirten beobachtet werden; betreffend ferner die Benützung und Deutung der Gesinnungen,

welche der h. Stuhl als ärgernißerregend und als der besseren Sittenzucht offenbar schädlich verbannt hat; und endlich bezüglich anderer ebenfalls höchst wichtiger und besonders nothwendiger Gegenstände, um die Reinheit der Dogmen fleckenlos zu erhalten, woraus sowohl in unserer als in vergangener Zeit eine Menge Nachtheile und Schäden, wie die Störungen und Unruhen in katholischen Ländern und Verfolgungen gegen die Kirche in mehreren Provinzen Asiens und Europas hervorgegangen sind. Endlich haben unsere Vorfahren großen Kummer empfunden, und besonders Papst Innocens XI. sel. Andenkens, welcher von der Nothwendigkeit sich gezwungen sah, der Gesellschaft zu untersagen, den Novizen das Tragen ihrer Kleider zu gestatten; Papst Innocens XII., welcher genöthigt war, ihr mit derselben Strafe zu drohen, und endlich Benedict XIV. noch frischen Andenkens, der eine Durchsuchung der Häuser und Collegien anzuordnen sich für bemüssigt hielt.

Um nun in einer so ernsten Angelegenheit und von so großer Wichtigkeit den sichersten Entschluß zu fassen, haben wir dafür gehalten, daß wir eines langen Zeitraumes bedürfen, nicht nur um sorgfältige Untersuchungen anzustellen, mit Reiflichkeit abzuwägen und mit der größten Klugheit zu überlegen, sondern auch um von dem Vater des Lichtes durch Seufzer und beständige Gebete eine besondere Hilfe und einen besonderen Beistand zu erbitten, welche wir uns auch durch die Vermittlung der Gebete und frommen Werke der Gläubigen, an die wir uns gewendet, zu verschaffen gesucht haben; wir haben unter Anderem auch prüfen wollen, auf welche Grundlage die von vielen Personen angenommene Meinung sich stütze, daß die Gesellschaft Jesu von dem Trientiner Concilium auf eine feierliche Weise genehmigt und bestätigt worden sei; und wir haben erkannt, daß auf diesem Concil von der Gesellschaft nur die Rede war, um sie von dem allgemeinen Decrete zu befreien, durch welches in Betreff der andern regelmäßigen Orden festgestellt worden war, daß nach vollbrachtem Noviziat die fähig befundenen Novizen zur Profeß zugelassen oder aus dem Stifte entlassen werden sollten.

Bei dieser Gelegenheit erklärte das h. Concilium (25. Sitzung, 16 c. de Regular.), nichts erneuern noch irgend ein Verbot erlassen zu wollen, welches den Orden der Geistlichkeit der Gesellschaft Jesu

verhindern könnte, dem Herrn und seiner Kirche ihrem frommen, vom h. apostolischen Stuhle genehmigten Institute gemäß zu dienen.

Nachdem wir so zahlreiche und nothwendige Mittel im Vertrauen, daß wir von der Gegenwart und der Eingebung des heiligen Geistes unterstützt werden, angewendet, genöthigt durch unser Amt, das uns ausdrücklich verpflichtet, die Ruhe und den Frieden des christlichen Staates zu erhalten, zu gewinnen und zu befestigen und Alles, was ihm den geringsten Schaden zu verursachen fähig wäre, zu entfernen; außerdem einsehend, daß die besagte Gesellschaft Jesu, die reichlichen und heilsamen Früchte und die großen Vortheile, um derenwillen sie approbirt und mit so vielen Vorrechten geschmückt worden, nicht mehr bringen kann, und daß sogar, so lange sie besteht, es äußerst schwierig und vielleicht gänzlich unmöglich ist, der Kirche einen wahren und dauernden Frieden wiederzugeben; aus diesen mächtigen Beweggründen dazu bestimmt, und durch andere mächtige Ursachen, welche die Gesetze der Klugheit und die beste Regierung der Kirche uns an die Hand geben und welche wir in der Tiefe unsers Herzens geheim halten; in den Fußtapfen unserer Vorgänger und besonders Gregors X. im Concil zu Lyon gehend, weil es sich ebenfalls um eine Gesellschaft handelt, deren Stiftung und Ordensregeln sie in die Zahl der Bettelorden reihen; Alles wohl erwogen mit untrüglicher Wissenschaft und apostolischer Machtvollkommenheit:

Löschen wir die obengenannte Gesellschaft aus und heben sie auf; wir entziehen ihr und schaffen ab alle und jedes ihrer Aemter, ihrer Dienstverrichtungen und Verwaltungen, ihre Häuser, Schulen, Collegien, Hospizien, Meiereien und was immer für Orte, in welcher Provinz oder Königreich sie gelegen sein und auf welche Art sie ihr angehören mögen; die Statuten, Gebräuche, Decrete, Gepflogenheiten, Verfassungen, wenn sie auch eidlich durch apostolische Genehmigung oder sonst bestätigt sein mögen, und alle und jedes dieser Privilegien und dieser allgemeinen Zugeständnisse, deren Inhalt wir durch Gegenwärtiges als vollständig und hinlänglich ausgedrückt gehalten wissen wollen, wie wenn er Wort für Wort darin ausgesprochen wäre, ungeachtet aller Bande, Beschlüsse, Formeln und aufreizender Sätze, die sie enthalten mögen.

Zu diesem Behufe erklären wir jedwede Macht von Obergeneral, Provinzialen, Visitatoren und allen anderen Vorgesetzten

der genannten Gesellschaft als für ewige Zeiten abgeschafft und gänzlich erloschen sowohl im Geistlichen als Weltlichen, indem wir ihre Gerichtsbarkeit und Macht unumschränkt und vollständig den Bischöfen der Orte übertragen.

Wir beginnen heute mit Folgendem eine Reihe von Auszügen aus den vorzüglichsten Schriftstellern, die sich mit dem jesuitischen Aussatze beschäftigt haben; Auszüge, die geeignet sind, den Leser vorzubereiten, über nichts mehr zu staunen, was wir in der Folge sagen werden.

Geheime Instructionen der Jesuiten

(Monita secreta Societatis Jesu)

von Charles Souvestre. Paris 1869.

„So oft ihr durch eine Antwort, gemäß der Absicht desjenigen, der euch mit Unrecht ausfragt, euch einen Schaden zufügtet, den ihr durch den Kunstgriff, von dem wir eben sprachen (von der Lüge und der Art, die Wahrheit manchmal ohne Sünde zu verheimlichen) verhüten könnet, eben so oft ist es euch erlaubt, in euren Worten euch geheimer Vorbehalte im Gedanken zu bedienen.“ (Handbuch der Ordensgesellschaft zur seligsten Jungfrau Marie, zum Gebrauche der Schüler, welche in den Gymnasien der Gesellschaft Jesu studiren. 15. Theil.)

„Man kann schwören, daß man Etwas nicht gethan habe, obgleich man es wirklich gethan hat, wenn man es bei sich selbst so meint, daß man es an einem gewissen Tage, oder bevor man geboren wurde, nicht gethan habe, oder wenn man irgend einen anderen ähnlichen Umstand darunter versteht, ohne daß die Worte, deren man sich bedient, einen Sinn haben, der es erkennen lassen könnte. Und dies ist sehr bequem bei vielen Gelegenheiten, und ist immer gerecht, wenn es für die Gesundheit, die Ehre oder das Vermögen nothwendig oder nützlich ist.“ (Moralische Werke. Oeuvres morales du R. P. Sanchez p. 2, liv. III.)

Dem Pater Emmanuel Sa von der Gesellschaft Jesu zufolge:

„Begeht man keine Fälschung, wenn man, um eine Erbschafts- oder Adelsurkunde, die man verloren hat, zu ersetzen, sich selbst eine solche anfertigt.“ (Aphorismes des Confesseurs. Cologne 1590.)

„Es ist keine Todsünde, Einem heimlich das zu nehmen, was er, wenn man ihn darum bäte, selbst geben würde, obgleich er es nicht will, daß man es ihm heimlich nehme, und man braucht es nicht zurückzuerstatten.“ (Id., ibid.)

„Es ist kein Diebstahl, wenn man dem Manne oder dem Vater eine Kleinigkeit heimlich nimmt.“

„Derjenige, welcher kein Unrecht gethan, wenn er Etwas, was ihm nicht gehörte, darum genommen hat, weil der Eigenthümer keinen Gebrauch davon machte, ist nicht verpflichtet, es zurückzugeben.“ (Id., ibid.)

In seinem Essai de Théologie publique, veröffentlicht im Jahre 1736, behauptet Pater Taberna, daß:

„Wenn ein Richter Geld angenommen, um ein ungerechtes Urtheil zu fällen, ist es wahrscheinlich, daß er dieses Geld behalten könne. Das ist die Meinung von achtundfünfzig jesuitischen Doctoren.“

Auf die Frage:

„In welchen Fällen kann ein Geistlicher sein Kleid ablegen, ohne sich die Excommunication zuzuziehen?“

Wird geantwortet:

„Wenn er es wegen einer schändlichen Ursache, wie z. B. um auf eine Spitzbüberei auszugehen oder sich incognito an lüderliche Orte zu begeben, ablegt, um es bald wieder anzuziehen.“

Eine andere Frage:

„Dürfen Knechte, welche sich über ihren Gehalt beklagen, denselben selbst vergrößern, indem sie von dem Vermögen ihrer Herren so viel nehmen, als sie für nothwendig halten, um diesen Gehalt mit ihrer Mühe auszugleichen?“

Antwort:

„Sie dürfen es in einigen Fällen, wie z. B. wenn sie, als sie die Anstellung suchten, so arm waren, daß sie das Anerbieten, welches man ihnen gemacht hat, anzunehmen gezwungen waren, und wenn die Knechte ihrer Art anderswo mehr verdienen.“ (Somme du P. Bauny p. 213 et 214 de la 6e édition.)

Escobar zufolge

„darf eine Frau spielen und hiezu ihrem Manne Geld nehmen.“ (Chapitre du Larcin, tr. 1, No 13.)

Der Abhandlung über die Buße (Traité de Pénitence) des Paters Bolèze Reynald zufolge

„dürfen die Diener heimlich die Güter ihrer Herren unter der Form von Ausgleichung und unter dem Vorwande, daß ihre Gehalte zu klein sind, nehmen, und sie sind von der Wiedererstattung befreit."

Der Pater Anton Casnedi behauptet, daß

„Gott den Diebstahl nur insoweit verbietet, als er schlecht ist, nicht aber wenn er als gut erkannt wird."

Nach der Moraltheologie des Jesuiten Thomas Tamburin (gedruckt zu Lyon im Jahre 1659):

„Ist man nicht bei Strafe der Todsünde verpflichtet, was man in mehreren kleinen Diebstählen genommen hat, zurückzuerstatten, wie groß auch die Gesammtsumme sein möge."

Wir finden in den Aphorismen des Paters Emmaunel Sa:

„Daß es zur eigenen oder zur Vertheidigung eines Andern, und nach Einigen sogar zur Vertheidigung seines Vermögens erlaubt ist, zu tödten."

Pater Lessius glaubt,

„daß ein Geistlicher, der, statt zu fliehen, denjenigen, welcher ihn angreift, tödtet, nicht gegen die Gerechtigkeit sündige, weil er zum Fliehen nicht verpflichtet ist."

Stephan Fagundez, in einer Abhandlung über die Vorschriften der zehn Gebote (traité sur les préceptes du Décalogue), veröffentlicht zu Lyon 1640, 1. Band, Cap. 2, p. 501, drückt sich folgendermaßen aus:

„Katholische Kinder dürfen ihre Eltern des Verbrechens der Ketzerei anklagen, obgleich sie wissen, daß dieselben dafür verbrannt und zum Tode gebracht werden, wie es Tolet lehrt, . . . und sie dürfen ihnen nicht nur die Nahrung versagen, wenn sie sie von dem katholischen Glauben abwendig zu machen trachten, sondern sie können sie sogar, indem sie die Mäßigung einer gerechten Vertheidigung beobachten, tödten, wenn ihre Eltern sie mit Gewalt zum Aufgeben des Glaubens zwingen wollen."

Der Jesuit Bonacina spricht die Mutter von jedem Fehler frei, „welche den Tod ihrer Töchter wünscht, wenn sie dieselben wegen deren Häßlichkeit oder Armuth nicht verheiraten kann."

Nach der Moraltheologie des P. Anton Escobar

„ist es erlaubt, einen Verbannten durch Verrath zu tödten." (IV. Band, Seite 278.)

„Ebenso ist es erlaubt, Diejenigen zum Tode zu bringen, welche uns bei den Fürsten und Personen von Auszeichnung schaden." (Id. ibid., p. 284.)

(Fortsetzung folgt.)

Die Freiheit des menschlichen Willens und die daraus hervorgehende Verantwortlichkeit des Menschen.

Vortrag, gehalten im spiritischen Vereine zu Wien am 22. October 1871.

(Schluß.)

Bei der von der spiritischen Lehre von deren Anhängern geforderten unbedingten und rückhaltslosen Verantwortlichkeit ist es selbstverständlich, daß der Spiritismus sich nicht begnügen kann, dieselbe blos zu fordern, sondern er muß in natürlicher Consequenz auch die Mittel angeben, welche er dem Menschen zu Gebote stellt, oder sie ihm namhaft macht, um diese volle und unbedingte Verantwortlichkeit für Thun und Lassen ungescheut übernehmen zu können.

Der Spiritismus führt auch diesen Nachweis bis zur Evidenz, seine Aufgabe ist ihm leicht, denn er verläßt den Standpunkt der eminenten Gerechtigkeit keinen Augenblick, er erklärt und weist uns nach, daß das uns innewohnende Gerechtigkeitsgefühl, wenn wir es beachten, diese Mittel schon involvirt.

Dieses Gerechtigkeitsgefühl ist aber eine integrirende Eigenschaft des menschlichen Geistes, und nachdem dieser wieder seine Thätigkeiten in zwei wesentlichen Richtungen, welche ein und dasselbe Ziel der Vervollkommnung haben, äußert, welche wir in ihrer Wesenheit als Intelligenz und Moralität bezeichnen, so gehört dieses jedem Menschen innewohnende Gerechtigkeitsgefühl der moralischen Richtung in den Kraftäußerungen des menschlichen Geistes an.

Im auf der höchsten Stufe planetarischer Entwicklung stehenden Menschen müssen diese zwei Hauptthätigkeiten des Geistes völlig gleich intensiv und in vollendetster Harmonie stehen, d. h. stets sowohl untereinander als auch einzeln zu den in der Außenwelt liegenden, die Entwicklung des Menschen bedingenden Verhältnissen.

Je nachdem diese Verhältnisse sich ändern, d. h. mit der fortschreitenden Veränderung der Materie, müssen auch Intelligenz und

Moralität im Menschen sich ändern, da aber die Materie sich in keiner rückschreitenden Richtung, sondern nach fortschrittlicher Richtung ändert, d. h. stets sich mehr und mehr ätherisirt, so muß auch die den menschlichen Geist ausmachende Intelligenz und Moralität nur einer Steigerung unterliegen können.

Und zwar läßt sich behaupten, daß mit fortschreitender normaler Entwicklung diese zwei Hauptthätigkeiten nahezu gleich intensiv sein müssen, aus dem einfachen Grunde, weil die fortschreitende Entwicklung die stetig wachsende Harmonie in den Kraftäußerungen des menschlichen Geistes bedingt, denn wo könnte eine Harmonie hergestellt sein, wenn Intelligenz und Moralität eine wesentlich verschiedene Intensität besäßen?

In uns auf niedriger Stufe der Entwicklung stehenden Menschen ist natürlich diese Harmonie eine sehr geringe, es kommen nur zu häufig arge Dissonanzen vor, daher ist es auch selbstverständlich, daß Intelligenz und Moralität in uns sehr viele wesentliche Intensitäten und Wechselbeziehungen enthalten, daß in vielen Individuen die Intelligenz auf ziemlich hoher Stufe steht, während die Moralität in denselben sich kaum bemerkbar macht; andere wieder, wo die Moralität auf höherer Stufe als die Intelligenz steht, und schließlich solche, bei welchen Moral und Intelligenz sich nahezu das Gleichgewicht halten.

Wenn wir bei diesen drei Arten von Entwicklungsstufen untersuchen, welche Klasse von Menschen auf der höchsten steht, so müssen wir selbstverständlich jene darauf stellen, bei welcher Intelligenz und Moralität gleich entwickelt sind, weil in diesen die Harmonie in den Thätigkeiten des menschlichen Geistes am größten ist; sodann reihen sich jene mit überwiegend entwickelter Moralität und schließlich jene mit überwiegender Intelligenz an. Aus dieser Stufenleiter geht Eins zur Evidenz hervor, daß unter allen Umständen der Mensch Moralität besitzen müsse, um seiner Bestimmung gerecht zu werden, daß diese zur Vervollkommnung unumgänglich nothwendig sei.

Der Spiritismus stellt nun eben diese Moralität im Menschen — indem er erklärt, daß nur diese den wahren Werth des ethischen Geistes bestimmt, und daß der Mensch, wolle er seiner Bestimmung gerecht werden, diese Moralität anstreben und erreichen müsse — als das erste und vornehmste Gebot seiner Lehre auf.

Wir wollen nun untersuchen, inwiefern der Spiritismus den Nachweis führt, daß diese Moralität dem Menschen es möglich mache, die volle und unbedingte Verantwortlichkeit für sein Thun und Lassen zu tragen, und wollen dem einen kleinen Ueberblick vorausschicken, wie überhaupt die Menschen sich zu dieser Moralität stellen, wie sie dieselbe deuten und welche Klasse von Menschen, wenn wir ihre Stellung zur Geistidee berücksichtigen, diese Moral thatsächlich übt, und in welcher Art sie dieselbe üben.

In ihrer selbst und ihrer Existenz unbewußten Wesen kann von einer Moralität keine Rede sein, aus dem einfachen Grunde, weil sie für ihre Thaten nicht verantwortlich gemacht werden können, indem ihnen die freie Wahl fehlt, das Erkannte im Sinn des Guten auszuführen. Wir müssen daher die Moralität als eine integrirende Facultät des menschlichen Geistes bezeichnen und müssen in dieser Hinsicht den Materialisten das Recht absprechen, eine Moralität im Menschen aufzustellen, sie von ihm zu fordern.

Indem die Materialisten erklären, daß der Mensch nur Materie sei, sollten sie auch in logischer Consequenz nachweisen können, daß es in ihm keine Moralität gebe; doch vergeblich wäre alle ihre Mühe in dieser Beziehung, denn die schlagendste Widerlegung ihrer Theorie finden sie in dieser Hinsicht in sich selbst, indem es sehr viele unter ihnen gibt, welche auf einer Stufe stehen, wo Intelligenz und Moralität sich das Gleichgewicht halten.

Der größten Verunglimpfung des Begriffes Moral aber machten sich die Blindgläubigen der christlichen Religionssecten schuldig, erstens dadurch, daß durch ihre ganzen Lehren, an denen sie halten, die Gerechtigkeit des höchsten Geistes entstellt und Lügen gestraft wird, ferner dadurch, daß ihre Organe sogar das Böse billigten, wenn es ihre Zwecke förderte; sie verwirrten und zerstörten den unverfälschten Begriff des Guten aus meist selbstsüchtigen Zwecken.

Wenn man bei ihnen von Moralität sprechen kann, so steht diese auf sehr niedriger Stufe.

Wir wollen daher nun sehen, welche Anschauungen der Spiritismus über diese Moralität des Menschen geltend macht.

Derselbe erklärt, daß nicht die hohe Intelligenz, sondern wesentlich die Summe der moralischen Eigenschaften, den wahren Werth des Menschen ausmachen. Der Nutzen eines Genies, eines mit hoher Intelligenz begabten Menschen kann für die Menschheit

nur dann ein ausgiebiger und wahrhafter sein, wenn dieses Genie mit der auf entsprechender Höhe stehenden Moralität gepaart ist.

Die spiritische Lehre weist ferner nach, daß jener Mensch, bei welchem die moralischen Eigenschaften bis zu einem hohen Grade entwickelt sind, wenngleich seine Intelligenz auf tieferer Stufe steht, der Menschheit zwar nicht wesentlichen Nutzen bringen kann, ihr aber auch in keiner Weise schaden wird, während das Genie ohne entsprechende Moralität nur zu leicht von seiner hohen Intelligenz Mißbrauch machen wird und in gewissen Fällen der Menschheit empfindlich schaden kann.

Nach spiritischer Lehre sind es also vorwiegend die moralischen Eigenschaften des Menschen, welche nicht nur für dieses irdische Leben seinen eigentlichen Werth bestimmen, sondern welche allein den Grad der Vervollkommnung bestimmen, in welchem der menschliche Geist sich befindet.

Der Spiritismus stellt in consequenter Folge seiner übrigen Lehren daher den Satz auf, daß ein Fortschritt auf der Stufenleiter der Vervollkommnung nur dann möglich ist, wenn der Mensch den bestimmten und nöthigen Grad von Moralität erreicht hat. So lange dieser Grad nicht erreicht ist, ist kein Fortschritt zur Vervollkommnung möglich, mag auch die Intelligenz noch so sehr entwickelt sein.

Indem aber der Spiritismus erklärt, daß der Mensch so lange den Erdenexistenzen unterliegt, bis er sich jenen Grad von Moralität angeeignet hat, der zu weiterem Fortschritte zur Vervollkommnung unbedingt nothwendig ist, und seine außerhalb dieser Erde liegenden Ziele nur dann erreichen kann, so zwingt er den Menschen im eigentlichsten Sinne zur Moralität.

Alle Erdenexistenzen, binnen welchen der Mensch keine Moralität zu erreichen bestrebt war, sie sind ohne jeglichen Nutzen für ihn gewesen, mag auch er in diesen seine Intelligenz auf die höchste Stufe gebracht haben.

Wenn wir aber schließlich den natürlichen Gang der Entwicklung und die Thätigkeiten des menschlichen Geistes betrachten, so muß der Mensch endlich doch diese Moralität erreichen, denn mit fortschreitender Erkenntniß des Gewollten ist die Nothwendigkeit der Harmonie des angestrebten Objectes mit dem Begriffe des Guten unausbleiblich.

Wer sich aber zu den Lehrsätzen des Spiritismus bekennt und diesen in seiner wahren Wesenheit erfaßt, wer also ein echter

Spirite in des Wortes eigentlichster und wahrster Bedeutung sein will, der muß jederzeit unermüdlich bestrebt sein, in allen seinen Thaten die strengste Moralität zu beurkunden, denn nur dadurch ist es ihm möglich, seinem Ziele entgegenzuschreiten, welches ja darin besteht, aus der Sphäre der mit schweren Kämpfen verbundenen irdischen Existenzen heraus und in schönere, glücklichere und leichtere Existenzen einzutreten. Moralität für sich selbst ist daher das erste und vornehmste Gebot des Spiritismus.

Wenn nun aber der Mensch in allem seinen Thun und Lassen und den daraus hervorgehenden Consequenzen die strengste Moralität anstrebt und bekundet, wie leicht ist ihm dann die Verantwortlichkeit dafür, sei sie auch so unbedingt und rückhaltslos, ja nur dann, wenn diese Verantwortlichkeit im vollsten und unbedingtesten Maße von ihm gefordert wird, kann diese Moralität in ihm, ihren wahren Werth behaupten.

Wir sehen also, so niederdrückend im Anfange diese Verantwortlichkeit, welche der Spiritismus dem Menschen zuerkennt, war, so leicht zu tragen erscheint sie uns nun, nachdem wir gesehen, daß der Spiritismus den Menschen zur Moralität führt.

Das zweite vornehmste, mit dem ersten unzertrennbar verbundene Gebot des Spiritismus lautet: Liebe für die Andern. Diese Liebe, sie führt den Menschen zur Humanität.

Humanität, welches erhabene Wort, bei dessen Nennung das Herz jedes Spiriten freudig bewegt werden muß, und das in ihm die schönsten Bilder menschlicher Zustände wachruft; aber auch welche Entstellung erfährt dieses Wort, welchen Mißbrauch treibt die gegenwärtige Menschheit damit, wie weit entfernt ist die Menschheit davon, und welche Faustschläge führt sie nicht in's Gesicht der Humanität.

Humanität ist ein modernes Schlagwort, Alles gibt sich gern den Schein, human zu sein, und beansprucht den Titel eines philantropischen humanen Menschen, wenn er es schon unterläßt, dem Andern unheilbare Wunden zu schlagen, ihn an Leib und Seele zu schädigen.

Heutzutage gehört es zum guten Ton, mit Humanität herumzuwerfen und sich den Schein zu geben, als würde man sich für den Nächsten aufopfern; es ist doch Alles nur Schein, denn kommt es von der Phrase zur That, so sind ihre Ohren taub für das Wort Humanität, es wird dann diese Schwäche, ja manchmal Blödsinn genannt.

Materialismus und dogmatischer Christianismus, ihnen ist Humanität in ihrer erhabenen Bedeutung unbekannt, für die Materialisten gibt es nur einen Kampf um's Dasein, da ist es Sorge jedes Individuums, Alles sich anzueignen, was ihm diesen Kampf erleichtert, selbst wenn er dadurch seinem Nächsten die Bedingungen zur Existenz raubt, in natürlicher Consequenz seiner Theorie kann der Materialismus nur dem crassesten Egoismus beistimmen, er kann unmöglich vom Individuum fordern, daß es sich für seinen Nächsten aufopfere, daß es mit Hintansetzung seiner eigenen Interessen dem Nächsten beispringe, denn erstens kann es nach seiner Theorie dieses nie thun, indem es keinen Willen besitzt und die ihn ausmachende Materie, die all sein Thun und Lassen bestimmt, unmöglich sich in dieser Richtung bewegen wird.

Kaum mehr Recht hat der dogmatische Christianismus dieses Wort Humanität im Munde zu führen, die Anhänger (Blindgläubigen) aller christlichen Religionssecten, sie haben jederzeit die Mißachtung jeder Humanität bekundet, bei keiner Classe von Menschen hatte sich der Egoismus so eingenistet wie bei ihnen.

Indem die christliche Theologie den Satz aufgestellt hat, daß jede That Belohnung oder Strafe involvirt, so raubte sie dem Menschen jede Anregung, das Gute um des Guten willen zu thun, und darin besteht ja die wahre Moralität und Humanität, der Anhänger der christlichen Theologie, er übt das Gute um der ihm verheißenen Belohnung willen, er meidet das Böse, weil er die aus der bösen That resultirende Strafe fürchtet.

Nicht nur mit der Gerechtigkeit, sondern in noch höherem Grade mit der Humanität waren und sind Lehren und Handlungen, Theorie und Praxis der christlichen Kirche im größten Widerspruch.

Mit eigener Vorliebe nennt man unser Zeitalter das der Humanität, und dennoch brauchen wir nicht weit im Buche der Geschichte zurückzublättern, um diese größte Lüge zu constatiren. Gerade den Stempel des Gegentheiles, des crassen Egoismus, trägt unsere Zeit. Egoismus und Humanität sind wie die zwei Pole, der Spiritismus aber verwirft den Egoismus, er bekämpft ihn auf das Entschiedenste, er erklärt ihn als die Wurzel aller socialen Uebel und Gebrechen. Aufgabe des Spiriten muß es daher sein, mit unermüdlichem Eifer an der Ausrottung dieses Uebels zu arbeiten, und dies ist nur dadurch zu erreichen, daß derjenige, der ein Spirite sein will, dieses Wort Humanität nicht blos im Munde führen, son-

dern es unausgesetzt durch die That sanctioniren soll. Wer dies nicht thut, ist kein Spirite.

Mit einer an's Unglaubliche grenzenden Unermüdlichkeit und Raffinirtheit waren die Menschen bisher thätig, alle erdenklichen Mittel zu ersinnen, um sich gegenseitig zu vernichten, und dennoch wagen sie es, das Wort Humanität auszusprechen. Wenn sie sich die freventlich mit verdammenswürdigem Uebermuthe geschlagenen Wunden kaum nothdürftig verbinden, wenn sie das unsägliche Elend, welches sie dadurch über ihre Brüder bringen, durch ihre Gaben kaum so lindern, als wollte man einen Verschmachtenden mit einem Tropfen laben, dann glauben sie schon human gehandelt zu haben, und wollen ihrer Humanität gerne Weihrauch gestreut wissen.

Nein, wenn das Zeitalter, in welchem wir leben, ein Epitheton verdient, so ist es das des Egoismus und der Zerstörungssucht.

Wohl gibt es viele edlere Menschen, welche ein leuchtendes Beispiel von Moralität und Humanität sind, welche ihre Stimme im eindringlichsten Tone gegen diese crasse Inhumanität und diesen Egoismus erheben, in welchen die Menschheit versunken ist, der in ihr verknöchert ist, aber zu klein ist ihr Häuflein gegenüber dem Volke, das noch immer taub dafür ist.

Umsomehr liegt in diesem Umstande eine Mahnung an alle Spiriten, mit dem Aufgebote ihrer ganzen Kraft im Sinne der Humanität thätig zu sein und dem Volke die Gründe darzulegen, welche es zur Einsicht zwingen, daß es die Moralität erstreben müsse, daß sie, indem sie Humanität üben, sich selbst dadurch Gutes thun, an dem was ihnen vielleicht am theuersten ist, mit andern Worten, Alles aufbieten, um die erhabene und allein die unverfälschte Wahrheit inne habende Lehre des Spiritismus verbreiten, und zwar durch das Beispiel eines Lebenslaufes, der den Satzungen des Spiritismus wo möglich vollständig Rechnung trägt.

So lange die Menschheit in ihrer großen Masse nicht zu dieser Ueberzeugung gekommen ist, bleibt das Zeitalter der Humanität ein bloßes Ideal, doch die Bestimmung des Menschen erheischt es, daß diese Humanität Gemeingut derselben werde.

Ebenso wie der Spiritismus den Nachweis führt, daß der Mensch, wolle er sein Ziel erreichen, die vollste Moralität anstreben und sich aneignen müsse, daß er nicht früher aufhört, den Erdenexistenzen zu unterliegen, bis er nicht den bestimmten Grad von Moralität erlangt hat, daß es daher nur im Interesse des Geistes

liegt, diesen Grad so bald als möglich zu erreichen, um in leichtere Existenzen einzugehen, umsomehr als selbst das scheinbar noch so glänzende und verführerische Dasein nur Pein und Kummer ist und daß für die überragend größte Zahl von Menschen dieses Dasein nur jammervolles Elend birgt; so zeigt er auch dem Menschen, daß es nur in seinem Interesse geschieht, wenn er das Gebot der Humanität befolgt und dem Nächsten in leiblicher und geistiger Noth beispringt.

Der Spiritismus weist daher den Menschen ebenso direct und eindringlich, ja unabweichlich auf die Humanität wie zur Moralität.

Diese Humanität aber ist nicht eine hohle Phrase, ein Luftphantom, nicht jene halbe, wie sie das 19. Jahrhundert übt, nicht jene, welche sich darauf beschränkt, die muthwillig geschlagenen Wunden, das namenlose Elend, welches die Menschen einander verursachen, höchst mangelhaft und durchaus ungenügend zu verbinden und zu mildern, sondern es ist jene einzig wahre und erhabene Humanität, welche in jedem Menschen den Bruder erkennen lehrt, welche uns nicht nur verbietet, demselben Wunden zu schlagen, sondern welche uns dahin führt, demselben nach allen Kräften zu helfen, ihm mit Unterordnung der eigenen Interessen in leiblicher und geistiger Noth beizuspringen.

Diese wahre und erhabene Moralität aber muß jeder Spirite unter allen Umständen und gegen Jedermann üben, denn kann derselbe es bestimmt wissen, ob nicht in dem sich ihm nahenden hilfsbedürftigen, von Kummer und Elend bedrängten Mitmenschen er das ihm theuerste Wesen aus früheren Existenzen erkennen müßte, in welchem Falle er gewiß Alles aufopfern würde, oder wenn dies nicht der Fall, kann er mit Bestimmtheit behaupten, ob er in einer künftigen Erdenexistenz nicht in diese hilfsbedürftige Lage kommen könne, und vielleicht in eine noch elendere, ob nicht die Rollen dann verwechselt sind. In diesem sehr eindringlich für die allumfassendste Humanität sprechenden Argumente liegt die ernste Mahnung, der Bitte des Hilfsbedürftigen das Ohr nicht zu verschließen, sondern im Gegentheile nicht einer etwa anzuhoffenden Belohnung wegen, sondern nur um der Humanität, um des Guten willen, dem in Noth und Kummer jeder Art schmachtenden Bruder mit allen Kräften beizustehen.

Wenn aber der Spiritismus den Menschen zu dieser wahren und erhabenen Humanität führt, wenn dieser also nicht nur das

Böse, das den Nächsten Schädigende unterläßt, sondern im Gegentheile demselben mit Unterordnung seiner eigenen Interessen überall hilfreiche Hand bietet, wie leicht muß ihm diese volle und unbedingte Verantwortlichkeit zu tragen sein.

Wie wir gesehen haben, vermag weder der Materialismus noch der dogmatische Christianismus dem Menschen nachzuweisen, wie er diese durch die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft geforderte Verantwortlichkeit für sein Thun und Lassen tragen könne, beide wälzen dieselbe Verantwortlichkeit, trotzdem sie nicht berechtigt sind, diese zu fordern, auf den Menschen, ohne ihm die Mittel, die Wege anzugeben, wie er diese Verantwortung übernehmen kann.

Wir haben im Gegensatze gesehen, daß diese volle und unbedingte Verantwortlichkeit allein mit Gottes eminenter Gerechtigkeit, mit der Wohlordnung der Natur in Einklang zu bringen ist, daß allein der Spiritismus dieselbe vom Menschen fordern kann, indem er den Nachweis führt, daß er unter allen Umständen und Verhältnissen diese volle Verantwortlichkeit tragen kann und muß, und indem er ferner dem Menschen die Wege angibt, welche er zu gehen hat, will er dieselbe leicht und ungescheut tragen können.

Während der Materialismus das Individuum zum Kampfe um's Dasein in seiner nacktesten Form verurtheilt, während derselbe dem Menschen den crassesten Egoismus einimpft und der Materialist in jedem seiner Mitmenschen seinen Feind erblicken muß, der ihm diesen Kampf ums Dasein durch theilweise Entziehung seiner Lebensbedingungen erschwert oder oft unmöglich macht, während der dogmatische Christianismus jeden Menschen, der nicht blindlings an seine Lehre hält und seinen selbstsüchtigen Zwecken ein willfähriges Werkzeug abgibt, zu ewiger Pein und Qual verdammt und die Anhänger der einzelnen Secten in gegenseitiger Unduldsamkeit das Unglaublichste leisteten, ja einander mit Feuer und Schwert zu vernichten drohten, während derselbe den Geist in allen seinen freien Regungen zu ersticken und zu tödten suchte, lehrt der Spiritismus eminente Gerechtigkeit, er stellt es als das erste Gebot auf, den Mitmenschen als Bruder zu erkennen, ihn zu lieben, ihn in seiner fortschreitenden Entwicklung zu unterstützen.

Das Grundübel, an dem die bürgerliche Gesellschaft leidet, und das die Geburtsstätte aller andern genannt werden muß, den Egoismus, bekämpft er mit allen Waffen des Geistes, er erklärt,

daß der Spirite eher alles andere denn Egoist sein kann, denn Egoismus, sei er nun materieller oder geistiger, wie vermag sich dieser mit jener unbegrenzten Liebe für den Nächsten vertragen.

Ebenso entschieden bekämpft der Spiritismus den Stolz und dessen Potenz, den Hochmuth. Wie auch könnte der Mensch auch nach spiritischer Lehre stolz sein, wie vermöchte der Mensch sich auch nur über den geringsten und auf der tiefsten Stufe der Entwicklung stehenden Menschen zu erheben, auf ihn herabzublicken.

Wenn er erkennt, welche verschwindend kurze Phase im Entwicklungsgange eine Erdenexistenz ist, wenn er bedenkt, daß, um zu seinem ihm momentan inne wohnenden Grade der Vervollkommnung zu gelangen, er vielleicht hunderte von Erdenexistenzen zu durchlaufen hatte, bei diesen Betrachtungen wird auch jeder Schein eines Grundes weichen müssen, auf irgend Etwas stolz zu sein; dem Hochmuth entzieht der Spiritismus schon von Vornherein jeden Grund, jeden Boden, indem er dem Menschen nachweist, daß er dadurch nur sich selbst herabsetze und schädige, denn wie kann er es wissen, ob nicht jener Mensch, auf den er mit Hochmuth herabblickt, in einer früheren Existenz das ihm Theuerste war, dem er vielleicht Verehrung zollte, und vielleicht mag es geschehen, daß in einer künftigen Existenz die Rollen gewechselt sind und er an die Stelle des Verachteten tritt.

Bei solchen Argumenten müssen wohl Egoismus, Stolz und Hochmuth im Menschen den entgegengesetzten guten Eigenschaften Raum geben, wären sie selbst verknöchert.

Die alle Widersinnigkeiten, allen Wahn im Menschen zerstörende Zeit, sie hat Vieles gemildert, doch noch immer sitzen Egoismus und Hochmuth in der Menschheit zu tief; möge Jeder, der sich zu den Lehren des Spiritismus offen bekennt, seinem Nächsten ein leuchtendes Beispiel sein, möge er unermüdlich bestrebt sein, nach dieser erhabenen Lehre zu leben, die Zeit, wo die spiritische Lehre Gemeingut der Menschen werden muß; sie kann dann nicht mehr gar zu ferne sein. Nicht in Worten allein, sondern durch die Macht des Beispiels mögen die Spiriten thätig sein.

Wenn alle echten Spiriten sich diese Mahnung zu Herzen gehen lassen, so wird Egoismus und Hochmuth fallen müssen, die Menschheit wird nicht eine Kastensocietät mehr sein können, nicht Reichthum, nicht Stand, nicht Geburt werden irgend welche Bedeutung haben, der kaum der Cultur gewonnene Halbwilde, sowie der

höchst civilisirte Europäer werden sich als Brüder anerkennen, die Menschheit wird das in der Gegenwart noch Ideal seiende, nach allseitiger Geltung der spiritischen Lehre aber sich realisirende einige Volk von Brüdern bilden. Dr. Ch.

Medianimische Mittheilungen.

Strebet bereitwillig nach Licht.

Gönnt euch doch heute die Zeit, um mit uns zu verkehren.

Es ist des Menschen Ziel, nach dem Lande der Glückseligkeit zu streben — und doch gibt es so viele, welche nicht dahin streben wollen.

Warum bist du, o Mensch, so nachlässig in deinem Streben nach Glückseligkeit?

Es gibt so herrliche Früchte, die ihr auf dem Felde der Wissenschaft pflücken könnt! — Warum seid ihr nicht zu bewegen, auf dieses Feld der Wahrheit zu treten?

Seid doch bereitwillig, das Gute zu wollen, indem es euch euer Glück gründet und euch die schönste Zukunft eröffnet.

Sorget für die Zukunft, d. h. arbeitet auf dem Felde der spiritischen Wissenschaft, denn sie wird euch bereichern mit Schätzen, welche ihr nirgends anders findet. Arbeitet daher in dem Garten des Spiritismus, denn die Blumen, die ihr darin pflanzet, werden einen unvergänglichen Wohlgeruch verbreiten über den ganzen Erdenkreis.

O betrachtet die herrliche Natur! Sie wirket immer fort und fort. Folget derselben in ihrem Fleiß und ihr werdet sehen, wie reich ihr an unvergänglichen Schätzen seid.

Blicket in den Schacht, in die dunkle Tiefe der Erde, aus der euch so freundlich das edle Metall entgegenblickt. — Ist das kein Schatz, so ihr gefunden, so forschet weiter, — denn je tiefer ihr

suchet, desto dunkler wird der Schacht und immer heller glänzet das Erz, so in dem Schoße der Muttererde ruht. — Seid muthig, Steiger, fürchtet euch nicht, daß ihr fruchtlos in den Schacht steigen und, ohne einen Schatz gefunden zu haben, an das Sonnenlicht emporsteigen werdet. — Nein, keiner kehrt leer zurück, jeder erwirbt Etwas, wenn er strebsam ist. — Auch ihr, unsere Freunde, werdet viel finden und wir werden euch auch selbst vieles bringen, damit ihr reich beladen zurückkehret. Amen. Hillel.

„Denn es steht geschrieben."

Wenn die Menschen dem geistigen Wesen, dem göttlichen Funken in ihnen Rechnung tragen, wenn ihr Denken und Handeln diesem Principe, das allein sie zum höchsten Geschöpfe in der Natur macht, entspricht, dann erst und nur dann werden sie glücklich sein auf der Erde, die ihnen zur Stätte ihres Wirkens, zur Uebung, Vervollkommnung, Veredlung und Vergeistigung des Lebens angewiesen ist, auf diesem materiellen Boden, der in seinen Erscheinungen der geistigen und moralischen Anregungen so viele bietet. Sind es doch diese Anregungen selbst, die euch von Stufe zu Stufe bis zur Höhe der heutigen Erkenntniß geführt haben. Die Menschheit in ihren Kinderjahren, wo der Geist seine ersten Incarnationen erhalten, sah sich durch das Unerklärliche, Unbegreifliche, durch das bald freundlich schaffende, bald wild zerstörende Wirken der Kräfte der Natur zur Ahnung eines höheren Waltens irgend welcher Macht gleichsam aufgefordert und nichts Anderes als diese Ahnung ist, nachdem sie durch die zahllosen Jahrtausende in den Formen von Religionen von bald größerem, bald geringerem moralischen Werthe mitten durch die Finsterniß der Unwissenheit immer weiter fortgeschritten, der Anstoß zum Forschen und so die Mutter der Wissenschaft geworden, bis diese den heutigen Höhepunkt erreichte. Hunderte von Jahrtausenden des Erdenlebens verstrichen nur bis zur Erfindung der Schrift, und welche Irrthümer und unrichtige Anschauungen sich bis zu diesem glücklichen Ereignisse durch Ueberlieferungen fortpflanzten, die dann vervielfältigt und entstellt, besonders aber von der Selbstsucht zu ihrem eigenen Gebrauche oder vielmehr Mißbrauche verunstaltet,

durch eben jene neue Kunst unter die armen, unwissenden Völker verbreitet wurden, dies läßt sich schon daraus schließen, wenn man sie mit der Entstehung von Gerüchten vergleicht, die bei unwissenden, abergläubischen Völkern so leicht Eingang und Glauben finden; und mehr als Gerüchte waren sie ursprünglich nicht, allein es waren Gerüchte, deren Zauber, der sie beglaubigte, darin lag, daß sie jetzt niedergeschrieben waren. Ihr kennet ja die Kraft jener vorgeblichen Bestätigung jedes Unsinns, die in den Worten gefunden zu werden pflegte: „Denn es steht geschrieben", von welchen ein so häufiger Mißbrauch gemacht wurde, bis es gelang, die Geister der Menschen an den Buchstaben zu fesseln.

Wer wird nun in den Zeiten der hereinbrechenden und fortschreitend heller werdenden Klarheit der menschlichen Vernunft sich noch an diese Worte halten, die der Vernunft und Natur widersprechen, deren Wahrheiten sich selbst offenbaren, die zwar in den vergilbten Büchern der Unwissenheit und Geistesnacht nicht zu finden sind, die sich aber ebenfalls auf eine Schrift berufen können, auf eine nicht von Menschenhand in todten Buchstaben geschriebene, sondern auf eine, die von der Gottheit im unendlichen Raume in Gestalt von Weltkörpern, in glänzenden Zügen leuchtender Sonnen und um sie sich bewegender Planeten klar und vernehmlich sich selbst aussprechenden Worten verzeichnet ist. „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und Seiner Hände Werk verkündet das Firmament." Die Natur und ihre Gesetze waren es also für den Psalmisten schon, die er als die Schrift, als das Buch eures Forschens, eures Erkennens, eures unablässigen Studiums euch empfohlen, und Heil euch! die neuere Zeit befolget seinen Rath und holt ihre Wahrheit aus dieser unerschöpflichen Quelle, die labend, tröstend, leuchtend und belehrend auf allen Gebieten ihrer Unendlichkeit wohlthätig rieselt. Da liegt lauter und hell das Gebot eurer Moral, das Gesetz eures Fortschrittes, das Zeugniß, die Lehre eures Strebens. Da gibt sich der Wille des Ewigen kund in den heiligen Anregungen, die aus ihrem Schoße wie die Blumen aus dem Felde sprießen. Da keimen eure guten Werke der Liebe und Weisheit, des Friedens und der Einigkeit, der Brüderlichkeit und Freiheit. Diese Schrift ist das Grundgesetz der Gleichheit der Menschen in ihrem Entstehen, ihrer Entwicklung, ihrer Thätigkeit und Bestimmung, im Ausgangspunkte und am Ziele, das ihr allmälig in den wieder-

holten Existenzen erreichen werdet, je nach eurem eigenen Streben. An euch ist es zu arbeiten, zu lieben, zu forschen in dem heiligen Buche des Universums, wie geschrieben steht, wie geschrieben steht in dieser heiligen Schrift, der ewigen, harmonischen Einheit der Natur. Amen.

Allan Kardec.

Nachricht.

Mit diesem December-Hefte tritt das regelmäßige Erscheinen unserer Monatschrift „Licht des Jenseits" wieder ein. Von nun an wird jedes Heft in der ersten Hälfte des Monats erscheinen. Das Jännerheft 1872 wird vorläufig allen alten Abonnenten zugesendet; wir ersuchen sie jedoch, um keine Störung in den folgenden Heften zu erfahren, noch im Monat Jänner die Erneuerung ihrer Pränumeration, respective auch die in Rückstand gebliebenen Abonnements uns zukommen lassen zu wollen.

Für die Redaction:
C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.